

Rintalstadt 22. April 25.
Schloßstr. 13

Sehr verehrter Herr Professor,

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen aus Anlaß meines Aufsatzes im letzten Heft der „Tat“ („Zur theologischen Problematik der Gegenwart“) einen Brief schreibe. Ich bin Ihnen nämlich sehr eine Erklärung schuldig. Der Verleger, Herr Dietrichs-Jena, bat mich um ein Referat über die theologischen Erscheinungen des Kaiser-Verlags M. Es sollte auch in der „Tat“ einmal „Haltung genommen“ werden zu Ihrer „Theologie“. So ist mein Aufsatz eigentlich nur als „Bücherbesprechung“ gedacht. Ich habe mich absichtlich möglichst in der Diktion Ihrer Gedanken und Ihrer Sprache bewegt und hoffe, wenigstens kein grundsätzlich verfehltes Bild geben zu haben. Hoffentlich sind Sie mir nicht böse über die kritische Bemerkung, die von der „Gefahr eines gewissen Idealismus“ bei Ihnen spricht. Ich bin mir bewußt, daß dieser Ausdruck mindestens schief ist. In meiner Nachholbarkeit fand ich keinen besseren, wollte aber doch eine Bemerkung bringen, über die gerade „eingeweihte“ Leser stolpern sollten, um selbst zu fragen, wo eigentlich der Punkt zu suchen ist, der Ihre Theologie noch nicht recht zugänglich macht.“

HBA 9325.155

Ich bekenne Ihnen offen, das Grisebaachs letztes Buch
("Die Grenzen des Erziehers und seine Verantwortung") rein
methodisch für die Theologie nicht Wesentliches gelehrt
hat. Was Prof. Grisebach gegen die "systematische
Theologie" sagt, scheint mir - m. V. - richtig zu sein.
Allerdings bezieht sich das nur formal auf die Art
der Aussagen: so finde ich bei Ihnen eine große
Diskrepanz zwischen dem was Sie sagen und dem was
Sie meinen. (Übrigens einer der Gründe, weshalb Sie
häufig missverstanden werden, von Ihren Gegnern sowie
von Ihren "begeisterten" Anhängern). Das liegt nicht
an der Sache, sondern an einem "prinzipiellen" und
s. h. zu wenig "existentiellen" Denken der Sache. Sie
wollen "Schrifttheologie" sein - und sind doch mehr dog-
matiker, s. h. philosophischer Interpret der Schrift. Sie
verstoßen sich diesem Widerspruch; aber schreiben Sie mir,
das ich mich näher kläre. Ihr "prinzipielles" Denken
besteht darin, das Sie als logische Voraussetzung setzen,
was doch existentielle Voraussetzung ist und folglich
in echter Dialektik nicht wieder logisch einbezogen werden
sollt. Nun ein Beispiel zu nennen: Sie sprechen in
Ihrem Buch "Auferstehung..." Seite 88-89 von einer, be-
sonderen Kategorie Christi, und wenn ich das die
wunderbare Stelle Seite 34 von der Kyp16245 X916208 lese,
so kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, das

Da mit doch nur eine Geistungskategorie aufgestellt ist,
die trotz prinzipieller „Richtigkeit“ der kerygmatischen Sätze
stark entbehrlich. Daher besteht bei Ihnen auch noch
der Gegensatz von historisch - systematisch, der Ihrer Auf-
fassung der Eschatologie einen hypostasirten Charakter
gibt. Sie meinen das alles natürlich nicht so - aber
Sie sagen es doch so - der sollte es allein an meinem
Gehör liegen? Jedenfalls erwecken Ihre Sätze oft den
Auschein, als ob sie auf einer Linie mit Schleiermacher,
nur am anderen Ende, stünden - wie wir ein Dozent
in Jena plausibel machen wollte. Hier liegt natürlich
ein gründlicher methodischer Irrtum aufseiten des
Lesers vor; aber ich konnte das verstehen. In
Ihrem methodischen Sinn also möchte ich auch meinen
Hinweis auf die Gefahr eines gewissen Realismus ver-
stehen wissen.

Nehmen Sie mir, bitte, nicht übel, was ich gesagt
habe und entschuldigen Sie, wenn es in ungeliebter
Form geschehen sein sollte. Vielleicht habe ich auch
etwas ganz Überflüssiges gesagt. Dann verstehen Sie trotz-
dem, bitte, Ihre Zeichen als Zeichen mitverantwort-
licher Mitarbeit an der Sache der Theologie. Ich werde mir
erlauben, Sie im Sommer wieder aufzusuchen und
dann - wenn Sie gestatten - mehr vorzubringen.

In steter Dankbarkeit und Ehrerbietung

grüßt Sie Ihr ergebener
Ferdinand Fischer.